

KOMPAKT

Jerusalem

**FRAUENTREFF** Die Reihe »Frauen lernen gemeinsam«, eine Kooperation der Israelitischen Kultusgemeinde und Torah MiTzion, wird am Sonntag, 6. Mai, 18 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz fortgesetzt. Rabbiner Jechiel Brukner referiert über »Jeruschalajim in Herz und Seele«. Alle Damen der Münchner Kehilla sind herzlich eingeladen. *ikg*

Brüder

**KONZERT** Kain erschlägt seinen Bruder Abel, davon handelt Alessandro Scarlatti's Oratorium *Il Primo Omicidio* aus dem Jahr 1707. Es wird am Sonntag, 6. Mai, 20 Uhr, vom Orchester Jakobsplatz unter Leitung von Daniel Grossmann im Festsaal des Künstlerhauses am Lenbachplatz aufgeführt. Karten gibt es unter 089/ 12 28 95 99 oder auf der Website [www.o-j-m.de](http://www.o-j-m.de). *ikg*

Byzanz

**UNIVERSITÄT** Der Lehrstuhl für Mittelalterliche Jüdische Geschichte lädt am Montag, 7. Mai, 18 Uhr, zu einem Vortrag von Saskia Dönitz ins Historicum, Amalienstraße 52, Raum 302, ein. Die Judaistik-Dozentin hat im Sommersemester 2018 vertretungsweise die Professur für Judaistik an der LMU München inne. Ihr Vortrag trägt den Titel »Japhet in den Zeiten Sems: Die byzantinischen Juden im Mittelalter«. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Humor

**VORTRAG** Der Literaturwissenschaftler Jakob Hessing aus Jerusalem kehrt in seinem Vortrag »Im Mutterschoß der mamelosen« zu den Wurzeln des jüdischen Humors im jiddischen Witz zurück. Sein Vortrag dazu findet in der Akademie der Schönen Künste am Max-Joseph-Platz 3 am Dienstag, 8. Mai, 19 Uhr, statt. Zur Einführung spricht Akademiepräsident Michael Krüger. Anmeldung unter 089/ 29 00 77 112. *ikg*

Poesie

**REDE** Auf Einladung der Stiftung Lyrik Kabinett und des IKG-Kulturzentrums hält der Germanist Jakob Hessing die diesjährige Münchner Rede zur Poesie. »Auf der Grenze. Eine autobiografische Wanderung« nennt er seinen Lebensstreifzug anhand von Gedichten und Texten der deutsch-jüdischen Tradition. Karten gibt es unter 089/ 34 62 99 und am Veranstaltungsort im Lyrik Kabinett, Amalienstraße 83a. *ikg*

Lesung

**GEDENKEN** Am Donnerstag, 10. Mai, findet zwischen 11 und 18 Uhr auf dem Königsplatz vor der Antikensammlung eine Gedenkveranstaltung zur Bücherverbrennung 1933 statt. Unter dem Motto »München liest – aus verbrannten Büchern. Für Frieden und Gerechtigkeit – gegen Militarismus und Krieg« beteiligen sich anlässlich des 85. Jahrestags viele Münchner Institutionen und Initiativen. Für die Kultusgemeinde wird IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch vorlesen. *ikg*

Tischtennis

**TURNIER** Mit einem Gedächtnisturnier hat die Tischtennisabteilung des TSV Maccabi München die Erinnerung an den Spieler Arnaud Szafran sel. A. aufrechterhalten. An dem sportlichen Wettstreit in der Fred-Brauner-Halle der IKG, den Abteilungsleiter Sergej Rakowski perfekt organisiert hatte, nahmen rund 50 Spieler teil. *ikg*



Arnaud-Szafran-Gedächtnisturnier

**DACHAU** Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden erinnert an KZ-Befreiung

VON HELMUT REISTER

Wie in jedem Jahr begannen die Feierlichkeiten zum 73. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau mit dem Gedenken des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern an der jüdischen Gedenkstätte. Sowohl Josef Schuster, Zentralratspräsident und Vorsitzender des Landesverbandes, als auch Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern sowie Holocaust-Beauftragte des World Jewish Congress (WJC), setzten sich am vergangenen Sonntag in ihren Reden mit dem wiedererstarbten Antisemitismus in Deutschland auseinander.

Es ist eine Aussage, die an einem Ort wie der KZ-Gedenkstätte, auf deren Gelände zwischen 1933 und 1945 mehr als 200.000 Menschen gefangen gehalten und 41.400 von den Nazis ermordet wurden, ein ganz besonderes Gewicht bekommt. »Immer mehr Menschen«, stellte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch 73 Jahre nach dem Ende der NS-Diktatur fest, »haben Angst davor, sich als jüdisch zu erkennen zu geben. Die Nationalsozialisten wurden besiegt, ihr Reich wurde zerstört. Die Ideen, die sie bewegten, leben aber fort.«

**BUNDESEBENE** Angesichts der Entwicklung, die in den vergangenen drei Jahren mit der Flucht von Menschen aus muslimisch geprägten Ländern eine beängstigende Dynamik angenommen hat, bezeichnete Zentralratspräsident Josef Schuster als einen »großen Erfolg«, dass auf Bundesebene erstmals das Amt eines »Beauftragten für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus« geschaffen wurde. »Der Beauftragte ist für uns ein wichtiger Partner im Kampf gegen Antisemitismus«, betonte Schuster. Alle Bundesländer sollten diesem Schritt folgen und eigene Beauftragte auf Landesebene berufen. Einige Bundesländer hätten diese Initiative bereits ergriffen.

Viele Schoa-Überlebende waren zur Zeremonie angereist.

Warum ein entschiedeneres Vorgehen gegen den wachsenden Antisemitismus vonseiten der Politik dringend notwendig ist, sprach auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch an. In den 73 Jahren seit Ende des Nationalsozialismus seien unzählige Sonntagsreden, Beteuerungen, Schwüre und Bekenntnisse zu dieser Verantwortung abgegeben worden. Aber es sei nicht gelungen, den hehren Worten auch gerecht zu werden. »Aus dem anfänglichen Tabu wurde eine Gewöhnung an antisemitische Thesen und Tiraden, oder gar eine Zustimmung«, stellte sie fest.

In diesem Zusammenhang forderte Josef Schuster eine genauere statistische Erhebung von antisemitisch motivierten



Stilles Gedenken: Zentralratspräsident Josef Schuster und IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch

Fotos: Marina Maisel



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch auf dem Weg zur Kranzniederlegung an der Gedenkstätte

Straftaten, um das wahre Ausmaß zu erkennen. »Wir brauchen valide Daten, damit die Mehrheitsgesellschaft das Problem überhaupt ernst nimmt – und zwar so ernst, dass sie sich nachhaltig damit beschäftigt und sich nicht bei einem Vorfalle kurzfristig empört, um dann im Alltag genauso weiterzumachen wie bisher.«

**JUDENHASS** Das besondere Problemfeld, den Juden Hass unter Muslimen, sprachen sowohl der Zentralratspräsident als auch die IKG-Präsidentin in ihren Reden an. Charlotte Knobloch sagte: »Es ist ein tradiertes Phänomen in der muslimischen und arabischen Welt, gepflegt und praktiziert – in Erziehung, Schulbüchern, Staatsdoktrin, Moscheen und Medien. Über die Imame und religiösen Taktgeber sowie die Idole und Autoritäten vieler junger Muslime wird der Hass auch bei uns konsumiert und praktiziert.« Josef Schuster verwies in diesem Zusammenhang auf ein pädagogisches Problem und viel Nachholbedarf: »Wie können wir erwarten, dass Lehrer stets souverän und angemessen reagieren und diesen Antisemitismus im Keim ersticken können, wenn sie dafür

gar nicht ausgebildet sind?« Der Zentralrat habe bereits gemeinsam mit der Kultusministerkonferenz damit begonnen, Strategien zu entwickeln, um die Lehrer besser gegen Antisemitismus zu rüsten. Die Indoktrinierung von Kindern mit nationalistischer Ideologie sei nicht akzeptabel, erklärte auch Charlotte Knobloch.

Die KZ-Gedenkstätte in Dachau zeigt auf schreckliche Weise, wohin Antisemitismus führen kann. Bei der Gedenkfeier wurde dies auch durch die Anwesenheit von Überlebenden, die der Hölle entronnen konnten, deutlich. Sie waren aus ihren heutigen Heimatländern zur Gedenkfeier angereist. Josef Schuster erzählte die Geschichte von einem von ihnen: Ben Lesser.

**FILMAUFNAHMEN** Der Schoa-Überlebende sah sich erst vor zwei Jahren Filmaufnahmen an, die die Amerikaner bei der Befreiung des Konzentrationslagers gemacht hatten – und entdeckte sich unter den bis auf die Knochen abgemagerten Menschen selbst. »Er ist sich nicht einhundertprozentig sicher, dass er dieser Mann ist, hält es aber für sehr wahrscheinlich«, sagte Zentralratspräsident Schuster.

Ein würdiges Gedenken für die Menschen, für die die Befreiung zu spät kam, ist nach Überzeugung von Charlotte Knobloch eine Verpflichtung. Das Gedenken müsse angesichts der aktuellen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen aber auch immer mit dem Vorsatz einhergehen, entschlossen dafür zu kämpfen, dass es keine neuen Opfer von Hass, Gewalt und Krieg gebe. »73 Jahre nach dem Holocaust muss es jüdischen Menschen in ihrer Heimat möglich sein, sorgenfrei und friedvoll in die Synagoge zu gehen, in die Schule, den Kindergarten, zum Fußball, zum Grillen, zum Baden, zum Shoppen – mit oder ohne Kippa, mit oder ohne Davidstern«, sagte Knobloch. Viele hätten aber nicht verstanden, dass der Kampf gegen Antisemitismus auch der Kampf für unsere Demokratie sei.

**Gebet** Rabbiner Jan Guggenheim aus Fürth trug anschließend Psalmen vor und sprach das Gebet »El Male Rachamim«. Nach dem Kaddisch gingen alle gemeinsam vom Krematorium zur Internationalen Gedenkstätte, um Kränze niederzulegen.

Trauer um Johanna Angermeier

**NACHRUF** Die Verwalterin des Israelitischen Friedhofs in der Thalkirchner Straße verstarb im Alter von 78 Jahren

Vor zwei Jahren feierte die Israelitische Kultusgemeinde das 50-jährige Dienstjubiläum von Johanna Angermeier im Gemeindezentrum am Jakobsplatz. In der vergangenen Woche nahmen ihre Freunde und Bekannten an gleicher Stelle Abschied von ihr. Die »Hüterin« des Alten Israelitischen Friedhofs in der Thalkirchner Straße starb im Alter von 78 Jahren.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch nannte Johanna Angermeier einmal »eine Institution« und meinte damit die mehr als fünf Jahrzehnte lange Dienstzeit als Verwalterin des 200 Jahre alten Friedhofs im Süden Münchens, aber auch die vorbildliche Weise, in der sie die wichtige Aufgabe wahrgenommen habe. »Die Pflege der jüdischen Friedhofskultur«, sagt die IKG-Präsidentin, »ist auch für die Historie der Gemeinde ein wichtiger Teil. Immerhin spiegelt sich im Alten Israelitischen

Friedhof auch ein Stück der Geschichte Münchens wider.«

Die Trauerrede im Gemeindezentrum hielt Ellen Presser, die Leiterin der IKG-Kulturabteilung. Sie unterhielt seit vielen Jahren einen engen Kontakt zu Johanna Angermeier, hatte oft mit ihr beruflich zu tun, freute sich aber noch mehr, wenn »die Seele des Alten Friedhofs« auch ohne bestimmten Anlass zu einer Tasse Kaffee bei ihr im Büro vorbeischaute.

Johanna Angermeier kannte jeden Winkel des Friedhofs, jede der fünfzehnhundert Grabstätten, jeden Namen auf den Grabsteinen, jede damit verbundene Familiengeschichte. Ellen Presser beschrieb die Nähe der Verstorbenen zu ihrem Beruf und dem Alten Israelitischen Friedhof in der Trauerrede sehr anschaulich: »Wenn Johanna Angermeier an den Gräbern vorbeiging, häufig begleitet von ihrem Kater



Johanna Angermeier sel. A. mit Kater Felix

Felix, war es, als ob sie alte, vertraute Bekannte besuchte.«

Auf dem Friedhof unterwegs war Johanna Angermeier nahezu jeden Tag. Die Standfestigkeit von Grabsteinen und Bäumen galt es zu kontrollieren, die Arbeitsabläufe zu organisieren, Gräber zu pflegen, Briefwechsel mit Angehörigen in aller Welt zu führen und und und. »Ihr ging es auch darum, den Charakter des Waldfriedhofs zu erhalten«, blickt Ellen Presser zurück.

Zum Abschied von Johanna Angermeier ertönte bei der Trauerfeier im Gemeindezentrum das Lied »Don't Think Twice«, gesungen von der amerikanischen Folk-Legende Joan Baez. Es war der Wunsch von Tochter Angela. Sie und ihre Mutter hatten vor vielen Jahren gemeinsam ein Konzert der Sängerin besucht und den Tag nie vergessen. *hr*

Foto: Marina Maisel